



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Irl.: Federstriche : was wir nicht begreifen

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Federstriche

Was wir nicht begreifen.

In diesem Augenblicke, da englische Soldaten in Irland Verbrechen verüben, die tausendmal schändlicher als die, welche man je den Deutschen in Belgien zugeschrieben hat, sind, da es Beweise gibt, daß englische Soldaten kriegsgefangenen irischen Soldaten das Fleisch mit Zangen vom Leibe gerissen haben, ihnen Glieder ausreckten, um Schuldbekennnisse zu erpressen, ja viele von ihnen im Gefängnis ermordet haben, — in diesem Augenblick findet der größte Teil der deutschen Presse kein Wort der Anklage gegen England, keinen Hinweis darauf, daß hier täglich Verbrechen verübt werden, gegenüber denen die den deutschen „Kriegsverbrechern“ vorgeworfenen Brutalitäten lächerlich klein und geringfügig erscheinen.

Das Auswärtige Amt in Berlin hat vor Beginn der Prozesse in Leipzig von irischer Seite ausführliches Material über jene Greuelthaten erhalten. Wir haben vergebens darauf gewartet, daß die deutschen Verteidiger in Leipzig davon Gebrauch machen würden.

In Irland und Amerika ist man über dieses Schweigen höchlichst erstaunt. Glauben die Führer des deutschen Volkes wirklich, daß sie sich durch ängstliche Unterwürfigkeit die Sympathie und Achtung Englands erringen werden? Man hat es leider in Deutschland nie verstanden, die Psychologie der Gegner richtig zu erfassen. Der Engländer achtet nur den Gegner, der ihm durch Furchtlosigkeit zu imponieren versteht.

Irl.

\* \* \*

Freie Bahn dem Tüchtigen!

Gottlob! Man greift es mit den Händen:

„Dem Tüchtigen die freie Bahn!“

Nun müßten alle Nöte enden  
Und endlich bess're Tage nah'n.Ob Sattler oder Tischlermeister,  
Ob Grobschmied mit und ohne Rauch;  
Wie leuchten sie als hohe Geister  
Und das Regier'n versteh'n sie auch.Gibt es Gehalt, dann sind sie heinig,  
Man sackt die Lappen ein vergnügt;  
Merkwürdig sind sich alle einig,  
Genau weiß jeder, was er kriegt.Zum Dienste kommt man ziemlich späte,  
Was soll man im Büro denn bloß?  
Die Arbeit machen ja die Räte; —  
Selbst ist man völlig schimmerlos!Das Schlimmste ist das Unterschreiben,  
Man ist doch schließlich nicht gelehrt.  
Der Name steht! — — Er kann so bleiben,  
Die Hälfte nur ist dran verkehrt.Was Luther sprach, darf niemand wenden:  
„Das Wort, sie sollen lassen stahn!“  
Ein andres mög der Himmel enden:  
„Dem Tüchtigen die freie Bahn!“

H. S.

## Keltisches.

Der Historiker, der später etwa einmal bestrebt sein wird, die psychologischen Unterlagen der großen Londoner Konferenz herauszuarbeiten, wird nicht ohne Nutzen die französischen Presseäußerungen aus den entscheidenden Tagen nachlesen. Er liest damit manches zwischen den Zeilen der Beschlüsse selbst. . . .

Von den deutschen Delegierten wird ein über das andere Mal versichert, wie steif, starr, unbewegt sie sich hielten. Simons zuckte nicht mit der Wimper, als der lebhafteste Walliser — offenbar vergessend, daß er nicht die Wählerscharen seiner Heimat einzupauen, sondern mit fremden Diplomaten zu unterhandeln hatte — ihm ein Bündel „Greuelphotographien“ überreichen ließ. Daß er außerhalb der feierlichen Sitzungen nicht ganz so reserviert war, tut ja hier weiter nichts zur Sache.

Die Ententehäupter dagegen erfreuten sich eines vortrefflichen Humors. Noch, ehe das große Schauspiel eröffnet ward, hatte man sich draußen auf Schloß Chequers entsprechend eingestimmt. Auf einer Promenade zu den Resten eines Römerlagers wurden die militärischen Sanktionen „en passant“ verabredet. Sonst sprach man hauptsächlich über Sport, und: „Fröhlichkeit herrschte unumschränkt“, meldete der Spezialreporter des „Temps“.

Auf der Konferenz selbst geschah gleichfalls alles, um die „tödliche Langleiwe“ zu verbannen, wie Marfillac im „Journal“ schreibt. Was sollte man mit diesen steifen Deutschen anfangen! Kaum hatte Simons ein paar Zahlen genannt, so brummte Lloyd George auch schon mißvergnügt: „Das weitere interessiert mich nicht mehr.“ Und um die gleiche Zeit wohl geschah es, daß ihm sein französischer Kollege die nachmals im „Matin“ reproduzierte Zeichnung eines bretonischen Bauern zuschickte, auf der vermerkt stand: „Mit Bewunderung und Entsetzen hört der Kleinbritannier die deutschen Vorschläge.“ Der Kleinbritannier schrieb das dem Großbritannien: Was für nette Gedankengänge das doch anregte! Und wie vorzüglich Briand auch abends auf dem Walliser Bankett die keltische Stammeseinheit ins Licht zu rücken verstand! Neuerdings sandte ihm der Prinz von Wales (auch ein Keltel) sogar ein wallisisches Landsmannschaftsdiplom.

In der Tat — keltisch ist die große Mode diesseits wie jenseits des Kanals. In England giebt es heute bereits Kreise, die den alten Namen der Angelfachsen gegen den der „Anglokelten“ einzutauschen wünschen. Und in Frankreich vergißt man das ganze einst zur Verödung Italiens ausstudierte Neulateinertum zu Ehren dieses „keltischen“ Geistes.

Ein Zug zum Flotten, Abgerissenen, Scharfen, Reden scheint da vorzuherrschen. Der eine redet vom „Leeren der Taschen“, der zweite vom „Angriff aufs Portemonnaie“, der dritte (Poincaré im „Matin“) vergleicht uns einem Insekt, das sich tot stellt, um, wenn die Gefahr vorbei, munter davonzukriechen. Briands „Beim Stragen packen“ gehört in die gleiche Reihe. Und neulich, in Lympne, gab Lloyd George den Journalisten ein Rendezvous — in Essen.

Wenn unserer sich solche Bemerkungen erlauben wollte, so wäre das freilich „deutsche Brutalität“. Drüben ist's — keltische Leichtigkeit, frei-fröhlicher Geist. Quod licet Jovi. . . .

Es wird gut sein, sich diese kleinen Züge zu merken. Und ein künftiger Beurteiler der Oberst-Rätlichen und verwandten Enunziationen wird mit Nutzen zur Kenntnis nehmen, was Marfillac im „Journal“ mißführend vor den Londoner Ententedelegierten aufnotierte:

„Diese Herren dort bekämpfen den Schlaf, indem sie Karikaturen kritzeln oder Figuren auf ihr Böschblatt malen.“

„In solcher Laun“ also fabrizierten — und fabrizieren wohl auch heute wieder — die Kelten ihre ehernen, weltverbindlichen Beschlüsse. . . . f. u.

